

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Montag, 11. Juni 2012

Die Umwelt studiert mit

Von *Annechristin Kleppisch*

Grün ist an der TU Dresden nicht nur die Biologie, sondern auch der Maschinenbau.

Schön ist es hier, zwischen dem Efeu und den hochgewachsenen Blättern. Stefanie fühlt sich wie in einer kleinen Oase. Hier im Biologiegebäude der TU Dresden. Vor sechs Jahren wurde der Neubau eröffnet. Seitdem ist das Foyer der Blickfang mit seinen wilden Terrassen, den Ruhepunkten der besonderen Art. Denn die sind grün und leben, atmen, wachsen. „Idyllisch“, sagt Stefanie. Sie sammelt Kraft. Die 23-jährige Studentin der TU steht kurz vor ihren Abschlussprüfungen. Die Kaffeepause in Ruhe muss trotzdem sein.

Die grüne Oase verdankt sie dem Umweltmanagement der Universität. Seit zehn Jahren kümmern sich Mitarbeiter aus der Verwaltung, Studenten und Professoren darum, dass Energie gespart, Umwelt geschützt und weniger Kohlendioxid erzeugt wird, und dass der Campus grün ist. Die SZ stellt die wichtigsten Punkte vor.

Die erste Technische Unimit dem Umweltsiegel

Als erste Technische Universität in Deutschland hat sich die TU Dresden für das Emas-Umweltsiegel der Europäischen Union beworben. Was vorher nur Unternehmen vorbehalten blieb, ist seit 1998 auch für Organisationen und Vereine möglich. Seit zehn Jahren darf die TU sich nun mit dem grünen Titel schmücken. Mittlerweile hat zum Beispiel die Technische Universität Cottbus nachgezogen. „Unter Technischen Universitäten in Europa gibt es dennoch nur wenige mit diesem Siegel“, sagt Edeltraud Günther. Die TU-Professorin ist Vorsitzende in der Kommission Umwelt, die es seit 1994 gibt. Eine Umwelt-Uni wolle die TU dennoch nicht werden. Edeltraud Günther betont den technischen Aspekt von Lehre und Forschung. Die Umwelt solle dabei aber berücksichtigt werden.

Mehr Studenten, aberweniger Abfall

Die verschiedenen Abfallbehälter sind das wohl markanteste Zeichen fürs Umweltmanagement. „Die Mülltrennung klappt immer besser“, sagt Edeltraud Günther. So bleibt die Menge des anfallenden Mülls konstant, obwohl die Zahl der Studenten und Mitarbeiter stetig steigt. 3300 Tonnen Abfall kamen im vergangenen Jahr zusammen. 237 Tonnen davon sind Papier und Pappe, knapp 60 weniger als im Jahr zuvor. Und: Der Anteil an Recyclingpapier steigt. Derzeit liegt er bei 50 Prozent.

Grüner Stresstest fürneue Studiengänge

Wer an der TU Dresden studiert, bekommt den Umweltschutz dazu. Egal ob BWL, Informatik oder Politik. Jedes Studienfach wird auf seine Umweltverträglichkeit geprüft. Mittlerweile haben alle der über 100 Studiengänge diesen Test durchlaufen. Für die Professoren ist das ein Zettel mehr, den sie ausfüllen müssen. Für Umweltkoordinatorin Kathrin Brömmer aber ein notwendiger Schritt. „Die Professoren setzen sich so mit der Frage auseinander, was sie selbst machen können“, sagt sie. Geprüft wird, ob und welchen Anteil der Umweltschutz in der Ausbildung hat und wie die Lehre darauf eingeht. Das geht auch in Fächern, in denen ein solcher Inhalt nicht vermutet wird. So steht in der Sprachwissenschaft Umweltliteratur auf dem Stundenplan. In der Alten Geschichte gibt es sogar ein Buch mit dem Titel „Smog über Attika“.

Rot-gelb-grün für dasEssen in der Mensa

Auch das Studentenwerk zieht mit. So kommen in die Töpfe der Mensa hauptsächlich Produkte aus der Region. Das spart Kilometer, die das Gemüse und Fleisch sonst beim Transport auf der Autobahn verbringen würde. Sachsens erste Bio-Mensa hat gerade auf dem TU-Campus eröffnet. Zudem gibt es für die Speisen in den Mensen ein Ampelsystem. Wissenschaftler aus der Betrieblichen Umweltökonomie haben das erarbeitet. Die zeigt die Umweltbilanz der Gerichte.

Zu wenig Sonnenenergieauf dem Campus

Weniger Papier bedeutet mehr Stromverbrauch. „Je mehr wir mit dem Computer arbeiten, desto mehr müssen die Server leisten“, sagt Edeltraud Günther. Und desto mehr Energie ist notwendig. So verbraucht der Hochleistungsrechner am Trefftz-Bau inzwischen ein Sechstel des gesamten Stroms der Uni. Mit dem Bau des neuen Rechenzentrums an der Nöthnitzer Straße wird der Wert nochmals deutlich steigen. Dennoch kommt Sonnenenergie in der Bilanz der TU kaum vor. An nur drei Gebäuden sind Fotovoltaikanlagen installiert. Insgesamt 1600 Quadratmeter Fläche. Die produzieren im Jahr so viel Strom, dass über 40 Zwei-Personen-Haushalte damit versorgt werden könnten. „Theoretisch könnte es noch mehr Anlagen geben“, sagt Kathrin Brömmer. Zum Beispiel wäre das Dach der Landtechniker an der Bergstraße ideal für eine solche Anlage. Doch ein Neubau der Anlagen muss mit dem Land abgestimmt werden. Dem gehören die TU-Gebäude. So scheiterte die studentische Gruppe „Uni-solar“ mit dem Versuch, eine neue Anlage zu bauen. Die steht nun seit 2010 auf einer Schule in Gorbitz. Das Ziel von mehr Solaranlagen auf TU-Dächern bleibt aber.

Coffee To Go, aberbitte ohne Pappe

Ein einheitlicher Kaffeethermobecher für alle Studenten und Mitarbeiter. Das ist eine Vision der Umweltkommission. Coffee To Go ist angesagt bei den Studenten. Überall auf dem Campus wird der verkauft, im

Pappbecher. Der landet im Müll und ist nicht der einzige Faktor für mehr Müll. Pizza aus der Mensa gibt es genauso zum Mitnehmen wie frische Salate. „Der Müll in den Hörsälen steigt“, sagt Edeltraud Günther. Viele Unis in den USA, aber auch die Uni Freiburg zeigen, wie das besser geht. Dort hat jeder seinen Thermobecher zum Wiederverwenden. Der ist nicht nur schick, sondern spart Müll. Das findet auch Stefanie gut. Schnell macht sie letzte Notizen, genießt noch mal das Grün, schlürft den letzten Schluck Kaffee. Der ist allerdings noch im Pappbecher.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=3080900>
